

Geschichtliches von Dagobertshausen.

Unser kleiner Ort, der nach der letzten Volkszählung von 1919 362 Einwohner zählt, weist, wie so viele anderen Wohnstätten des Kreises Melsungen, die auf frühzeitigem Kulturboden errichtet wurden, eine lange Geschichte auf. Er erscheint zuerst im Jahre 1105 als Dageboldeshusun, 1194 als Dageboldshusen und langsam wandelt sich der Name in den heute noch im Volksmunde lebenden Dabels- oder Dabelshusen. Der Sage nach soll das Dorf seine Entstehung dem König Dagobert I. von Franken zu verdanken haben. Beim Einfall der Wenden in Thüringen und Hessen (631) sollen diese raubend und plündernd bis hierher vorgedrungen, von König Dagobert nach dem Fulda-tal zurückgedrängt und am Wildsberg bei Beiseförth, im sogenannten Mordloch zum größten Teil vernichtet worden sein. Nach einer anderen Ueberlieferung war es nicht König Dagobert mit seinen Franken selbst, sondern die ihm tributpflichtigen Sachsen, die zu jener Zeit die Wenden aus Hessen und Thüringen vertrieben. Auch das gleichnamige Dorf bei Marburg will den über die Wenden errungenen Sieg für sich in Anspruch nehmen. Die Reste eines Königshofes, das „steinerne Haus“, sprechen dort dafür. Doch sagt hierüber die Geschichte nichts genaues und werden beide Ansichten nebeneinander bestehen bleiben.

Die Persönlichkeit des Königs Dagoberts ist noch lange im Volk lebendig geblieben. — Er war eine ähnliche Gestalt als Befehrer der Wenden und Sorben, wie Karl der Große als Befehrer der Heiden. 622 Herrscher von Austrasien ward er nach dem Tode Chlothars König von ganz Franken und starb 638 in seiner Residenz Paris. Noch heute lebt er in der Sage der Pfalz und des Elsaß weiter und am Münster zu Straßburg hat man ihm ein Denkmal errichtet.

Man kann die Ortsfrage, die den Namen mit diesem Dagobert in Verbindung bringt, nicht ganz ablehnen. Dagobert soll zum Dank für den errungenen Sieg hier eine Kapelle erbaut und dadurch den Grund zum heutigen Dorf gelegt haben. Ein Teil der Kirche ist zwar uralt, doch stammt derselbe nicht aus jener Zeit, sondern der Bauart nach aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Immerhin ist bemerkenswert, daß in einem der Fenstergemälde der Kirche ein Bild vorhanden war, das den König Dagobert vor dem Kreuzifixus kniend und für den erfochtenen Sieg dankend zeigte. 1804 wurden diese Fenster nach der Löwenburg bei Cassel geschafft; sie kamen jedoch zerbrochen dort an.



Kirche in Dagobertshausen
Photographie von C. Dippel

Winkelman, der Historiograph Hessens aus dem 17. Jahrhundert, erwähnt die Kirche ausdrücklich als Siegesdenkmal Dagoberts, das die Herren von Dabelshusen, die mehrfach erwähnt werden, u. a. 1470/71 als Burgmannen, errichtet hatten. Ob sie ein eingeeignetes Adelsgeschlecht gewesen, darf bezweifelt werden, da 1370 im Orte landgräfliches Gericht gehalten ward. Die Kirche selbst, „unserer lieben Frau“ geweiht, war 1194 Fiskal von Sipperhausen, kirchlich gehörte sie zum Stifte von Hersfeld. 1565 erhielt Dagobertshausen auf Anordnung des damaligen Patrons der Kirche, Abt Michael von Hersfeld, eine eigene Pfarrei. In ziemlich engen Beziehungen zur Kirche in Dagobertshausen scheint der benachbarte Schnegelshof, früher Schnellbachshof und Schnellhof genannt, gestanden zu haben, ein langer Prozeß, den Henning v. Scholley wegen Erblichkeit dieses Hofes mit der Kirche führte, scheint dies anzudeuten. Hierbei entlieh Scholley, unter dem Vorgeben, die betreffenden Urkunden in Ruhe durchsehen zu wollen, diese von dem Pfarrer in Dagobertshausen und behauptete später, sie nie er-

halten zu haben. Der Hof war 1318 im Besitze derer von Falkenberg, 1368 derer von Röhrenfurth, nach dem Aussterben dieser gelangte er an den Landgrafen und 1531 in die Hände derer v. Scholly.

Bei der Eroberung des Schlosses zu Homberg durch den kaiserlichen General Hölz (1636) wurde mit dem größten Teile von Dagobertshausen auch der Oberbau der Kirche von Kroaten verbrannt, wobei die beiden Glocken und die Orgel zerschmolzen. Auch ein in der Nähe liegender Hof, Dabelshäuserfeld, wurde zu jener Zeit verwüstet. Nach dem 30-jährigen Kriege wurde die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt wieder aufgebaut.

Zur Baugeschichte der Kirche, die wohl, wie bereits gesagt, kurz vor 1400 im Stile der Hochgotik entstanden ist, sei erwähnt, daß wir eine ziemlich genaue Datierung darüber besitzen, daß sie 1414 vollendet wurde. Die Fensterformen weisen noch einige Uebergänge von der Romantik zur Gotik auf. Wie bei den alten Dorfkirchen im allgemeinen, sonderte sich aus dem einfachen Saal in Vierecksform durch Anfügen einer Apsis der Raum für den Altar ab. Diese erweiterte sich dann zum Chöre, der den Hochaltar aufnahm und die Mystik des Messopfers dem Laien ferner rückte. Der noch erhaltene Chortheil zeigt in der Gewölbekonstruktion zwei Schlüsselsteine, von denen einer ein Eichenlaubornament, der andere einen Kopf mit Weinranken zeigt. Von den sonstigen älteren Ausstattungsstücken ist noch das Sakramentschränken mit einer handwerksmäßigen Kreuzigungsgruppe, mit dem überwundenen Löwen am Fuße des Kreuzes als Zeichen von Christi Sieg und Gewalt, vorhanden. Daneben ragt ein gekrönter Konsolenkopf aus der Wand, der als König Dagobert angesprochen wird. In der

Sakristei befindet sich noch eine Birna mit Ausfluß (zum Waschen der heiligen Geräte) und die mächtige steinerne Deckplatte des Altars zeigt noch die Weiskreuz.

An den äußeren Bauteilen der Kirche ist bemerkenswert, daß der Türsturz des mit der Kirche zugleich entstandenen und noch jetzt benutzten Einganges nicht im gotischen Spitzbogen endet, was sich aus der geringen Höhe erklärt, die zur Verfügung stand; neben der Tür befindet sich eine Nische, entweder für eine Heiligenstatue oder für eine Totenleuchte. Das frühere, noch am Turmanfang erkennbare, steile gotische Dach ist wohl bei der Wiederherstellung nach der Zerstörung der Kirche in barocken Formen durchgeführt. Das meiste Interesse aber zieht der vierseitige Turm auf sich, der ein ausgesprochener Wehrbau war und wohl bei seiner beherrschenden Lage als Warte gedient hat, die die von Frankenberg sich hier vorbei und das Pfieffetal hinaufziehende Heerstraße nach Thüringen beherrscht hat (siehe Abbildung). Das Obergeschoß, mit 16 Scharten versehen, ist wohl früher offen gewesen, wofür die noch vorhandenen Wasserspeier sprechen, und erst später, als der Wehrcharakter verloren ging, durch ein Barockdach abgeschlossen worden. Jetzt leuchtet das rote Ziegeldach weithin. Auch die durch einen vorgelegten Anbau geführte enge Treppe war leicht zu verteidigen, und die untere Wölbung des Turmes widerstand auch etwaigen Brandlegungsversuchen. — An einer Stelle der südlichen Chorwand befinden sich die so vielfach vorhandenen rätselhaften Schleifritzen, wenn auch nur in schwächerem Maße. Die Süd- und Westseite des Turmes wird von einem mächtigen Efeustocke umspinnen, der das Malerische des Bildes noch steigert.

